



FOTO: © SAMUEL SCHALCH

Als „Gipfelkönig“ revolutionierte Fredy Hiestand das Backwarengeschäft in der Schweiz. Heute engagiert sich der erfolgreiche Unternehmer politisch

„WIR MÜSSEN GRÜNER WERDEN. ES GEHT NICHT ANDERS“

VON *Peter Burkhardt*

DIE SCHOGGIGIPFELI RATTERN übers Förderband, in den Öfen drehen sich die Nusschnecken. Fredy Hiestand macht die Runde, begrüsst hier eine Angestellte, die frische Brötchen mit Körnern bestreut, dort einen Angestellten, der den Boden wischt. Er ist mit allen per Du – aber nicht so, wie in manchen Firmen, in denen das Du gezwungen wirkt. Fredy, wie ihn alle nennen, ist da anders. Er kennt alle Mitarbeiter persönlich, kümmert sich um ihre Befindlichkeit.

Herr Hiestand, Sie sind 78 und stehen mindestens dreimal pro Woche in der Backstube. Warum tun Sie sich das an?

Ich will geistig fit sein und noch etwas machen können. Wenn ich die Zeit nur im Bett verbringen müsste, würde ich Exit zu Hilfe holen. Die meisten Menschen haben nach 80 keine Ziele mehr. Ich finde, es gibt kein Alter, in dem man nicht noch ein Ziel haben darf.

Sie haben praktisch Ihr Leben lang als Bäckereiunternehmer gearbeitet. Hat es Sie gelüftet, was ganz anderes zu machen?

Eigentlich nicht. Es ist eine Leidenschaft und auch ein Hobby von mir. Ich finde es etwas Wunderbares, wenn man den Menschen etwas bieten kann, das gesund ist. Mich fasziniert das Kreative, die Weiterentwicklung. Ich will immer wieder etwas Neues probieren.

Aber warum Brot?

Weil ich das am besten kann. Ich habe meinen Kindern immer wieder ans Herz gelegt: Macht nicht zu viel Verschiedenes, macht das, was ihr macht, richtig und mit Begeisterung. Nach dieser Devise lebe ich selber auch.

Ist es Zufall, dass Sie Bäcker wurden?

Schon als Kind sagte ich: entweder Bäcker oder Gärtner. Ich wollte eigentlich nie was anderes.

Wie kamen Sie dazu?

Ich habe schon als Sechsjähriger,

zusammen mit meiner Mutter, Brot gebacken. In unserem Dorf gab es einen Dorfofen, der mit Holz gefeuert wurde. Man musste den jeweils vorher reservieren. Einmal in der Woche ging unsere Familie dorthin.



„ICH MUTE MEINEN KUNDEN NICHT ZU, DASS SIE PESTIZIDVERSEUCHTE LEBENSMITTEL ESSEN“

Später haben Sie das Bäckereigeschäft in der Schweiz revolutioniert, immer wieder zum richtigen Zeitpunkt Neues erfunden: das erste tiefgekühlte Fertigbackbrötchen, dann das Frischback-Gipfeli für Tankstellen, den Laugengipfel und den Schoggigipfel. Was kommt als Nächstes?

Worauf ich ein bisschen stolz bin: Wir haben einen veganen Gipfel lanciert, also ohne Eier, Milch und Butter, dafür mit selbst gemachter Mandelmilch und Margarine. Der Gipfel ist so gut, dass man gar nicht merkt, dass er vegan ist. Er verkauft sich gut, vor allem in Hotels und Restaurants im Raum Zürich. *Hiltl* ist ein guter Kunde von uns.

FOTO: © FREDY'S AG

Befürchten Sie nicht, dass Sie einer Modewelle aufsitzen, die in ein paar Jahren wieder vorbei ist?

Nein, der Vegantrend geht tiefer. Auch mit der Bewegung Fridays for Future. Wir essen zu viel Fleisch. Nur schon wegen unserer Gesundheit sollten wir das reduzieren.

Mit Ihren Convenience-Brotten und -Gipfeli waren Sie mitschuldig am Tod etlicher Bäckereien. Haben Sie kein schlechtes Gewissen?

Ich sehe mich nicht als Totengräber der Bäcker. Viele Bäckereien wären auch ohne mich eingegangen, weil sie einfach nicht fortschrittlich genug waren.

Wirklich?

Viele hatten nicht mehr investiert, es waren überalterte Betriebe. Sie wollten viel zu viel selber machen. Man kann aber nicht das ganze Sortiment jeden Tag selber herstellen. Die Tiefkühltechnik war für die vielfach gar kein Thema. Die wenigsten Bäcker waren dafür eingerichtet. Und viele produzierten an den Kundenbedürfnissen vorbei. Früher konnte man ein Brötchen, das am Morgen um vier Uhr gebacken wurde, noch am Abend verkaufen. Diese Zeiten sind längst vorbei. Von einem guten Speiselokal erwarte ich am Abend ein Brot, das möglichst noch etwas warm ist.

Schweizer finden Schweizer Brot am besten, Deutsche finden es

FREDY HIESTAND,

78, gilt als Erfinder des Tiefkühlgipfels. 1997 brachte er seine Industriebäckerei Hiestand an die Börse. Etwas später zog er sich zurück und gründete mit Fredy's ein neues Bäckereiunternehmen. Seit mehr als fünf Jahren betreibt er in der Elfenbeinküste eine biologische Farm, auf der er unter anderem Kakao anpflanzt. Die einstige Hiestand ist mittlerweile im Aryzta-Konzern aufgegangen. Fredy Hiestand ist Vater dreier Kinder. Er lebt mit seiner dritten Frau Tina im Kanton Zürich.

langweilig. Welches Land macht aus Ihrer Sicht das beste Brot?

Die Franzosen. In der Schweiz und in Deutschland gibt es zwar eine viel grössere Auswahl. Aber die Franzosen haben eine eigene, hochstehende Brotkultur. Ich wurde mit meiner ehemaligen Firma von Finanzanalysten kritisiert, weil wir nach Deutschland, Polen und Japan gegangen sind, aber nicht nach Frankreich. Dorthin würde ich auch heute noch nicht gehen. Da würde es für uns ganz eng.

Sie verwenden seit fast zwei Jahren nur noch Getreide, das ohne Pflanzenschutzmittel angebaut wurde. Das machen Sie bestimmt nicht nur aus Nächstenliebe, sondern weil Sie aufgrund der steigenden Nachfrage nach gesunden, naturnahen



Fredy Hiestand in seiner Brotfabrik in Baden

Produkten ein gutes Geschäft wittern.

In diesem Fall ist es nicht ganz so. In erster Linie habe ich es gemacht, weil ich meinen Kunden nicht zumute, dass sie pestizidverseuchte Lebensmittel essen. Keine Mutter würde ihrem Kind bewusst Gemüse geben, das pestizidbelastet ist. Den Aufpreis von 15 Franken pro 100 Kilogramm Mehl übernehmen wir vollständig. Ich kann das nicht auf die Kunden überwälzen.

Sie verwenden Getreide mit dem IP-Suisse-Standard. Warum nicht gleich richtig, nämlich Bio?

Das würde ich sehr gerne. Die Zukunft muss sowieso in diese Richtung gehen. Aber für Biomehl würde ich 60 Franken mehr pro 100 Kilogramm zahlen. Das können wir uns

momentan nicht leisten. Aber wir haben schon jetzt vereinzelte Bioprodukte.

Sie haben die Trinkwasserinitiative unterstützt, die verlangte, dass nur noch Landwirtschaftsbetriebe Direktzahlungen erhalten, die auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verzichten. Warum?

Weil ich finde, dass wir keine andere Chance

haben, als endlich aufzuhören mit diesen Pestiziden. Da geht es um unsere Gesundheit. Die Biodiversität schwindet dramatisch. Pestizide sind eine Zeitbombe. Ich sehe das in meinem eigenen Betrieb: Wir brauchen sehr viele Sultaninen und haben diese aus der Türkei bezogen. Da sind 14 verschiedene Pestizide drin, davon zwei, die in Europa verboten sind. Es ist verrückt. Jetzt nehmen wir Biosultaninen.

Sie gehören auch dem „Wirtschaftskomitee für verantwortungsvolle Unternehmen“ an und befürworten höhere Benzinpreise: Wieso engagieren Sie sich dermassen politisch?

Weil ich nicht will, dass die Schere zwischen Arm und Reich weiter aufgeht und die Menschen und die Umwelt so ausgebeutet werden.

FOTO: © SAMUEL SCHALCH

Ist das eine Form von Altersradikalität?

Ich glaube schon. Einzelne Personen können etwas bewegen. Das sieht man bei Greta Thunberg. Es ist unglaublich, was sie schon alles erreicht hat.

Sind Sie politisch gesehen ein Grüner?

Ich denke schon. Für mich steht ausser Zweifel: Wir müssen grüner werden. Es geht nicht anders.

Energisch werden Sie, wenn man Sie auf den Backwarenkonzern Aryzta anspricht, in dem Ihre ehemalige Firma Hiestand aufgegangen war. Sie haben die Millionenlöhne für das Topmanagement als „unerklärlich, beschämend und keinesfalls gerechtfertigt“ bezeichnet. Gleichzeitig kommt Aryzta nicht vom Fleck. Was läuft aus Ihrer Sicht schief?

Aryzta akquirierte auf Teufel komm raus, statt neue Geschäfte aus eigener Kraft aufzubauen. So sind entkräftete Firmen zusammengekauft

worden. Die haben einen riesigen Abschreibungsbedarf.

Aryzta war 2008 aus der Fusion von Hiestand mit der irischen IAWS entstanden. Das war nur möglich, weil Sie Hiestand an die Börse gebracht hatten. Würden Sie das heute wieder tun?

Nein. Rückblickend war es ein Fehler, an die Börse zu gehen. Aber damals war ich überzeugt, dass es eine gute Sache sei. Nicht unbedingt, weil wir Kapital brauchten. Ein etwas bescheideneres Wachstum hätte ich aus eigener Kraft stemmen können. Aber die Nachfolgeregelung ist einfacher, wenn man Aktien verteilen kann.

Hand aufs Herz: Sie wollten Geld sehen.

Bis zum Börsengang habe ich nie Dividenden rausgezogen. Ich hatte schon einen anständigen Lohn, aber nie eine Dividende. Nach so vielen Jahren wollte ich auch einmal etwas von meinem Lebenswerk haben.



Das Brot, das ihr verderben lasst, ist das Brot der Hungernden.

BASILIUS DER GROSSE, BISCHOF, KIRCHENLEHRER UND HEILIGER (UM 330–379)

Teile dein Brot, und es schmeckt besser.

Teile dein Glück, und es wird grösser.

PHIL BOSMANS, BELGISCHER ORDENSPRIESTER UND SCHRIFTSTELLER (1922–2012)

Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte euch allen, der Boden aber niemandem gehört.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU, SCHWEIZER SCHRIFTSTELLER UND PHILOSOPH (1712–1778)